

Schluß der Abhandlung stehen zwei Heidelberger Inschriften, deren eine den Burgfriedensbereich bezeichnet, während die andere die Obrigkeit zu gerechtem Gericht, die Untertanen zum Gehorsam ermahnt. Fünf Abbildungen besprochener Inschriften sind beigelegt.

Wolfgang Stürner

Gaetano Catalano, Filippo II e le tombe dei re di Sicilia, Archivio storico siciliano, ser. 3, vol. 16 (1965—66, erschienen 1967) S. 179—190, berichtet über einen Vorschlag des Spaniers Don Diego Ortíz de Urizar aus dem Jahre 1577, die Herrscher-Sarkophage im Dom von Palermo nach Spanien zu bringen, um mit ihnen den Escorial zu verschönern, was Philipp II. jedoch ablehnte. Diego Ortíz hat seinem Brief an den König eine Zeichnung des Sarkophags Friedrichs II. im damaligen Zustand beigegeben und die seinerzeit noch vorhandenen Inschriften an den Sarkophagen notiert, wodurch dieser kleine Aktenfund erheblich an Interesse gewinnt.

H. M. S.

Carl-Heinrich Seebach, Die Königspfalz Werla. Die baugeschichtlichen Untersuchungen, mit einem Beitrag von Hans Jürgen Rieckenberg (Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 8) Neumünster 1967, Karl Wachholtz Verlag, 80 S., 35 Abb., 28 Tafeln. — Seebach faßt in diesem ersten Band über die Ausgrabungen auf dem Gelände der ehemaligen Pfalz Werla die zahlreichen verstreut publizierten Berichte über die Grabungen auf der Hauptburg bis 1964 zusammen, die 1875 im Zusammenhang mit der Rekonstruktion der Goslarer Kaiserpfalz begonnen hatten, seit 1834 unter der Leitung von Karl Becker, dann aber vor allem von Hermann Schroller und nach dessen Tod seit 1959 vom Vf. und Gudrun Stelzer durchgeführt wurden (vgl. den Bericht von K. Brandi, DA 4, 53—75, sowie DA 3, 324 f., 573 f.; 4, 591; 5, 585; 12, 259; 17, 609; 20, 609; 23, 578). Der Vf. geht chronologisch vor und veranschaulicht mit Hilfe vieler Abbildungen, Karten und Tafeln den Gang der archäologischen Erforschung von Werla, der inzwischen zu einem eigenen Stück Wissenschaftsgeschichte geworden ist, und vermag darüberhinaus ein Bild zu vermitteln von der Entwicklung der Pfalz, deren älteste Schicht ins 8./9. Jh. zurückreicht (Hof mit Wall), die seit Heinrich I. auch ins Licht der geschriebenen Geschichte tritt und ihre Blüte unter den sächsischen und salischen Kaisern erlebte, bis sie, durch ihre „Tochtergründung“ Goslar überflügelt und in den Schatten gestellt, seit 1200 allmählich in Verfall gerät und schließlich Anfang des 16. Jh. aufgegeben und wüst wird. — Auf älteren Forschungen fußend (vgl. zuletzt DA 23, 578) gibt H. J. Rieckenberg einen Abriß der Geschichte der Pfalz nach den spärlichen schriftlichen Quellen.

A. P.

Château Gaillard. Studien zur mittelalterlichen Wehrbau- und Siedlungsforschung II: Kolloquium Buderich bei Düsseldorf 27. bis 30. Juli 1964 (Beihfte der Bonner Jahrbücher Bd. 27) Köln-Graz 1967, Böhlau-Verlag, 119 S., 31 Tafeln, zahlreiche Abb. im Text. — Das zentrale Thema des zweiten Kolloquiums der europäischen Wehrbauforschung betraf die Erforschung des fortifikatorischen Typs der Motte, die Hans Stiesdal, Die Motte in Dänemark. Eine kurze Übersicht (S. 94—99), als „einen künstlich aufgeschütteten, pyramiden- oder kegelstumpfförmigen Hügel“ definiert, „dessen obere Fläche gerade für einen Turm oder für ein einfaches Gebäude (eventuell von einer Palisade o. ä. umgeben) ausreicht“ (S. 94). In diesem Zusammenhang geht Michel de Bouard, Quelques données françaises et normandes concernant le problème de l'origine des mottes (S. 19—26), der sprachlichen Entwicklung des Wortes *motta*, *mota* nach, die nahelegt, daß Motten zuerst in Tälern ent-